

Pressestimmen zur Johannes Passion von Johann Sebastian Bach

NZZ-online am 30.3.2018:

Sinnstifter

Wer weiss denn heute noch, was es mit Ostern auf sich hat? Bachs Johannes-Passion zu hören, kann Abhilfe schaffen.

Thomas Schacher 30.3.2018, 14:48 Uhr

Umfragen gemäss weiss heutzutage nur noch eine Minderheit, was über die Ostertage eigentlich gefeiert wird. Umso bedeutsamer ist die Rolle von Chören und Ensembles, die durch die Aufführung passender Kompositionen vergegenwärtigen, worum es bei Ostern im christlichen Sinn geht: um den Kreuzestod und die Auferstehung von Jesus. Einer dieser Sinnstifter ist der Gemischte Chor Zürich, der seit Jahrzehnten am Gründonnerstag und am Karfreitag mit den grossen Messen, Oratorien und Passionen der Musikgeschichte aufwartet. Dieses Jahr war wieder einmal die Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach an der Reihe.

Wirkungsvoll

Zum ersten Mal sang der Chor dieses Jahr nicht im prunkvollen Saal der Tonhalle, sondern im nüchternen Provisorium der Maag-Halle. Dies war nicht nur vom Ambiente her gewöhnungsbedürftig, sondern stellte auch betreffend Akustik eine grosse Herausforderung dar. In der Tonhalle Maag muss der Chor auf der Galerie über dem Orchester, das heisst in recht grosser Distanz zu diesem, aufgestellt werden. Wie die erste Aufführung vom Gründonnerstag zeigte, ging dabei nicht nur die Unmittelbarkeit des Chorklangs verloren, sondern es litt auch gelegentlich die rhythmische Koordination zwischen dem Chor und dem Tonhalle-Orchester.

Trotzdem zeigte sich der Gemischte Chor, der seit 22 Jahren von Joachim Krause geleitet wird, von der besten Seite und bewies erneut, dass die guten Amateurchöre auch in der Zeit der spezialisierten Profi-Ensembles ihre Daseinsberechtigung haben. Gerade in den dramatischen Volksschören spielte der Chor seine Stärken aus, und die grossen Eingangs- und Schlusschöre erzielten eine gute Wirkung. Bei den Chorälen fokussierte Krause stark auf die Deutung einzelner Worte, was im Resultat oft reichlich gekünstelt herauskam.

Bei der Wahl der Solisten hatte der Dirigent nur teilweise eine glückliche Hand. Eine glänzende Leistung zeigte der Tenor Thomas Michael Allen, der sowohl den deklamatorischen Charakter der Rezitative wie auch den betrachtenden Tonfall der Arien ausgezeichnet traf. Der Bariton Dietrich Henschel gestaltete die Jesus-Rolle zu maniert, zu wenig würdevoll.

Verinnerlicht

Die Reden der Soliloquenten schlug der Bassbariton Ralf Lukas mit der immer gleichen Donnerstimme alle über einen Leisten. Sehr viel differenzierter führte die Altistin Marie-Claude Chappuis ihre beiden Arien aus. Mit der ganz aus der Verinnerlichung heraus gesungenen Arie «Es ist vollbracht!» beim Tod Jesu bot sie das Herzstück der Aufführung. Und die Sopranistin Mirella Hagen gefiel mit ihrer jugendlich-hellen Stimme, wenngleich sie ihr zu viel Vibrato beimischte.

Beim Tonhalle-Orchester stand die Gruppe der historischen Instrumente mit Viola d'amore, Gambe, Laute und Orgelpositiv dem Gros der modernen Instrumente gegenüber, was unvermeidlich zu ästhetischen Brüchen führte. Sehr inspiriert und phantasievoll musizierte die Continuo-Gruppe, welche den Rezitativen des Evangelisten und den Solorollen erst richtig zu ihrer Deutung verhalf.